Folgender Vorschlag
wurde dem löbl. Gewerb-Vereine in der Monaths-Versammlung am 8. May d. J. übergeben.

Es ist ein beängstigendes Gefühl, in einem Staate, wo die größten Ereignisse Statt finden, zu leben, ohne etwas wirken zu können, ohne sich als eine Speiche in dem Rade der Bewegung zur Erzielung des allgemeinen Besten betrachten zu können. Doch das Bewußtseyn des Mangels der nöthigen Vorkenntnisse, und der hierdurch möglichen unrichtigen Auffassung, und vielleicht eben hierdurch mit dem besten redlichsten Willen nicht zweckmäßigen, ja vielleicht sogar schädlichen Einwirken, hat mich bisher jeder Aeußerung zu enthalten bewogen. Diese Selbsterforschung wünsche ich Jedem, je schwerer die Zurückhaltung ist, um nicht später sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, und nur für Jene, welche nebst dem redlichsten Willen auch die gediegensten Einsichten in sich fühlen, finde ich es heilige Pflicht, öffentlich hervorzutreten, mit Schrift oder Wort wenigstens den Versuch, Gutes zu wirken, nicht zu unterlassen.

Dieß zu meiner Entschuldigung, daß ich es doch wage, einem löblichen Gewerb-Vereine eine Ansicht vorzulegen, welche, wenn selbe auch sonst nicht politischer Natur war, es aber bey den jetzigen Zeitverhältnissen leicht werden könnte.

Die Armuth ist auf einen Grad gestiegen, daß selbe keinen Vergleich mit jenen früheren Zeiten verträgt. So wie es früher eine Anzahl Professions-Bettler gab, und unter jenen die verschämten Armen mit Müh gesondert werden konnten, so gibt es jetzt eine Masse, eine ungeheure Masse verschämter Armen, dagegen die Professions-Bettler verschwinden. Wir müssen uns daher nicht beirren lassen, wenn wir keine Quantitäten falscher Stelzfüße, eingebundener Arme, Pflaster-Bedeckungen, Weiber mit 2 bis 3 zum Schreyen abgerichteter Kinder, und bey jedem Schritt ausgespreizte Hände erblicken. Die Armuth, der Hunger, die Noth ist kein Geschäft mehr, nein, sie ist leider Wirklichkeit im höchsten Grade, sie hat die ehrlichen Arbeitsstände mit ihren Klauen erfaßt, die nicht gleich ein Geschrey ausstoßen, die sich zu betteln schämen, die arbeiten wollen, und die ehrliebend auf diese Hoffnung nun schon lange mit dem Mangel ringen und duldsam darben. Kann dieser Zustand möglicher Weise noch lange dauern, wäre es nicht gewissenlos, diese ehrliebenden Menschen verhungern zu lassen?

Das Hilfsmittel dagegen aber ist Geld, und hierdurch zu verschaffende Arbeit; denn sie wollen nicht Almosen, sie bitten um Verdienst.

Ich bitte daher diesen Vorschlag zu erwägen, wodurch das Erste, Geld zu erzielen wäre, die Schaffung von zweckmäßiger Verwendung und Arbeit überlasse ich der Gesammteinsicht eines löblichen Vereins.

Fürs Erste müßte ein Verein mit Beyträgen unterzeichnender Volksfreunde errichtet werden. Jedem einzelnen Mitgliede müßte ein Bezirk zugewiesen werden, in welchem derselbe persönlich Unterzeichnungen zu Beyträgen zu sammeln hätte, ich sage Unterzeichnungen, deren Zahlung auf 14 Tage bestimmt würde, aus folgenden Gründen:

Den erstens ist unter den besten Menschen schon durch mehrmahlige Täuschung der wenigstens zweckmäßigen Verwendung der gegebenen Beträge ein Mißtrauen entstanden; zweytens gibt es einige Menschen, welche gerne mehr geben würden, aber es gleich, sowohl vermöglich, nicht im Stande sind; dann wieder einige, wiewohl gewiß die Wenigeren, welche wohl zum Unterzeichnen, aber nicht zum gleich Geben zu bewegen sind, ja wie wir Beweise haben, daß selbst vermögliche Menschen die Zahlung liquider Forderungen verzögern, indem sie sich so schwer vom Gelde trennen, und selbst auf diese menschliche Schwäche muß Rücksicht genommen werden.

Ein Hauptaugenmerk bey diesen Sammlungen muß die Oeffentlichkeit seyn, die Theilnehmer des Vereins müssen veröffentlicht werden, die ausgemachte Verwendung der eingehenden Gelder im Voraus bekannt gegeben, und zugleich müßte es angezeigt werden, daß jedem sammelnden Mitgliede die Verpflichtung obliege, alle acht Tage ein genaues Verzeichniß aller Jener, bey welchen derselbe zugesprochen, an den Verein abzuliefern, welches sogleich veröffentlicht wird, und wo jeder Einzelne nahmhaft gemacht wird, bey welchen der Abgeordnete war, und sowohl Jene, welche etwas geleistet, mit ihren Beträgen, als auch Jene, welche vergeblich aufgefordert wurden, und zwar Letztere zur Ausweisung der Pflichterfüllung des Sammelnden genau angegeben werden.

Sollte dieser Vorschlag angenommen werden, so bitte ich aber um schnelle Bewerkstellung, denn die Noth ist dringend, die Hülfe nothig, nicht die Furcht, das Gewissen jedes Einzelnen verlangt, daß Etwas geschieht.

Liesing den 8. May 1848.

J. G. Held.

-19

Sammlung L. A. Frankl

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Ra 349
Q 0171